

Inhaltsübersicht

Schwerpunkt: Bibliotheken und Chronikwesen

Katalin Szabo	Digitale Angebote der Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann	3
Robert Kaserer	Recherchen in der Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann	5
Volker Klotz	Bibliothek und Chronik: kulturelle Bezüge im Ort	6
Helmut Hörmann	Die Chronistenbibliothek Oberland als Fundgrube für Spurensucher	8
Raimund Rechenmacher	Bibliotheken und Chronisten – ihre Bedeutung fürs Dorf	10
Rita Thaler Wieser	17. Tag der Chronistinnen und Chronisten - Bibliotheksforum Die Geschichtswerkstatt Freienfeld und die örtlichen Bibliotheken	12

Aktuelles aus der Chronikarbeit in Nord-, Ost- und Südtirol

Bernhard Mertelseder	Klausur der Bezirkschronisten im Bundesland Tirol	13
Helmut Hörmann	Jahresübersicht der BezirkschronistInnen 2014	14
Ortschronisten von Münster	Gedenktafel für Opfer der Weltkriege in Münster	15
Helmut Hörmann	Chronikausstellung in Sautens	15
	Bezirkschronistentag Innsbruck-Land Ost	16
	Frühjahrstagung der Osttiroler Chronisten in Ainet	16
Bernhard Mertelseder	Besuch der Digitalisierungsabteilung „transidee“	18
	Computergenealogie	18
Hansjörg Hofer	Bezirkschronistentag Innsbruck-Land West	19
Helmut Hörmann	In ehrendem Gedenken	19
Günther Ennemoser		
Heinrich Hofer		
Georg Hörwarter	Burggräfler Weinbiachl	22

Forum Chronik

Norbert Wolf	Alpbacher Kirchturmkugel und das Rätsel um die Kirchturmfarbe	23
Philipp Tolloi	Ein Archivalfund in Wengen	24
Matthias Egger	„Wir gehen furchtbaren Zeiten entgegen“ Markus Graf Spiegelfeld und der Erste Weltkrieg	29
Franz Margreiter	Veit Rahm - ein Sänger und Musikant aus dem Zillertal	34
Johann Bachler	Karl Flick: Aufzeichnungen eines Landsturmmannes	38
Werner Fuchs	Ein bemerkenswerter Grabstein in Sterzing	43
Helmut Hörmann	Buchrezensionen	44
	Buchempfehlungen aus der Südtiroler Landesbibliothek Dr. Friedrich Teßmann	45
	Forschungshilfe	48
	Geschichte erwandern ...	49

„Wir gehen furchtbar ernsten Zeiten entgegen“¹

Markus Graf Spiegelfeld und der Erste Weltkrieg

„Heute Kaisers Namenstag wird der Waffenstillstand veröffentlicht – die Schande u. das Ende; die Strafe für die Sauwirtschaft, die Demoralisation unseres ganzen Lebens – die gerechte Strafe. Die Strafe für den leichtsinnigen 67er Dualismus, für die Verhättschlung der Czechen u. Polen, vor Allem aber für die grenzenlose Schlappeheit der Deutsch-Österreicher, die sich das Alles [...] ruhig gefallen ließen, die gerechte Strafe.“² Mit diesen Worten kommentierte Markus Graf Matz von Spiegelfeld das Kriegsende am 4. November 1918. Das war nicht das leichtfertig hingeworfene Urteil eines Mannes, der innerlich schon lange mit dem Vielvölkerreich abgeschlossen hatte. Im Gegenteil, es war das Urteil eines durchaus standesbewussten Aristokraten, der an der Monarchie und dem Kaiser hing und der den 4. November 1918 als „den vielleicht düstersten Tag“ seines Lebens bezeichnete.³ Wer war dieser Graf, der an jenem 4. November seinen „düstersten Tag“ erlebte und wie hat er den Ersten Weltkrieg erlebt? Markus Graf Spiegelfeld entstammte einer Familie, deren Mitglieder als Beamte und Offiziere über Jahrhunderte im Dienste der Monarchie standen und die 1620 in den Adelsstand, 1765 in den Freiherrnstand und 1917 schließlich in den Grafenstand erhoben wurden. Er kam am 16. Februar 1858 als Sohn des k.k. Statthalterates Franz Xaver Freiherr Matz von Spiegelfeld (1802–1885) und dessen Gemahlin Marie, geborene de Mignot Gräfin von Bussy (1831–1902) in Innsbruck zur Welt. Nach seinem Studium – das ihn u.a. nach Paris geführt hatte – trat Markus in die Fußstapfen seines Vaters und begann eine Beamtenlaufbahn, während seine beiden jüngeren Brüder Karl, genannt Cary, (geb. 1862) und Heinrich (geb. 1864) die Offizierslaufbahn einschlugen.⁴ Nach Stationen bei der Statthalterei in Innsbruck, verschiedenen Tiroler Bezirkshauptmannschaften und dem k.k. Ministerium des Inneren wurde ihm im Oktober 1906 die Leitung der Statthalterei in Innsbruck übertragen. Im August 1907 bestellte ihn Kaiser Franz Joseph schließlich offiziell zum Statthalter in Tirol.⁵

Diese Funktion bot einerseits die Gelegenheit zum Kontakt mit Vertretern der (zukünftigen) militärischen und politischen Führung der Monarchie. Beispielsweise kam Franz Conrad von Hötzendorf, der seit 1903 als Divisionär in Innsbruck gedient hatte, anlässlich seiner Ernennung zum Chef des Gene-

ralstabes zu Spiegelfeld „um sich zu verabschieden. Ein blühender, lebhafter, brillanter Offizier, dessen Intelligenz und Energie mir die größte Sympathie und die schönsten Hoffnungen einflößten“, so erinnerte sich Spiegelfeld Jahre später an diesen Besuch.⁶ (Der Kriegsverlauf und die Lektüre von Conrads Memoiren sollten freilich diesen überaus positiven Eindruck ins Gegenteil verkehren.⁷) Andererseits konnte er durch sein Amt tiefe Einblicke in die österreichische Innenpolitik gewinnen, wobei ihn insbesondere der Nationalitätenkonflikt in Tirol beschäftigte. Trotz seiner um Ausgleich bemühten Haltung gelang es ihm nicht, die Spannungen zwischen den italienisch- und deutschsprachigen Tirolern zu lösen. Diese sich stetig intensivierenden

Mag. Matthias Egger,
Leopold-Franzens-Universität
Innsbruck



Markus Graf Spiegelfeld (1858–1943) als Leiter der Hilfs- und Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, Aufnahme aus dem Jahr 1914, Privatbesitz, Tschermers, Südtirol.



Eine Aufnahme aus Friedenszeiten – Familie Spiegelgeld in der Sommerfrische 1906. 1. Reihe v.l.n.r.: Franz Xaver, Markus, Maria Rosa, Albertine. 2. Reihe v.l.n.r.: Sybilla, Martha, Unbekannt (kein Familienmitglied), Magdalena. Quelle: Privatbesitz.

nationalen Auseinandersetzungen führten schließlich zu seinem Rücktritt im März 1913, der gleichzeitig das Ende seiner Beamtenlaufbahn bedeutete.⁸ Daraufhin fasste Spiegelgeld gemeinsam mit seiner Familie – er hatte mit seiner Gemahlin Albertine, geb. Freiin von Tschiderer (1862–1935), vier Töchter und einen Sohn – den Entschluss nach Wien zu übersiedeln, wo sich auch für die künstlerische Ausbildung seiner Töchter Magdalena (geb. 1888), Sybilla (geb. 1892) und Maria Rosa (geb. 1897) mehr Möglichkeiten boten als in Innsbruck.⁹ Trotz zahlreicher Verwandter und Bekannter, die sie in Wien in Empfang nahmen, fiel die Umstellung den meisten Familienmitgliedern schwer. Das Jahr 1914 ließ sich besser an. Im Mai übersiedelten Spiegelgelds vom 4. Wiener Gemeindebezirk in eine geräumigere, hellere Wohnung in der Nähe der Ringstraße. Nur wenige Wochen später reiste Spiegelgeld in Begleitung seiner Tochter Martha (geb. 1889) nach Österreichisch-Schlesien, wo auf Schloss Schönstein bei Troppau die Hochzeit eines Neffen mit einem rauschenden Fest gefeiert wurde: „Wir haben uns dort herrlich unterhalten.“¹⁰ Es scheint so, als wäre die Familie Spiegelgeld im Frühjahr 1914 in ihrem neuen Leben schließlich angekommen.

Allerdings sollte diese Phase nicht lange währen. Am 28. Juni fielen in Sarajewo jene verhängnisvollen Schüsse, die zur Entfesselung des Ersten Weltkriegs führen sollten. Obwohl Extrablätter noch am selben Abend die Nachricht vom Attentat in die verschiedenen Winkel der Monarchie trugen, erfuhr Spiegelgeld sie erst am folgenden Tag. Sogleich eilte er zu seinem Bruder Cary, der das in Wien stationierte k.u.k. Dragonerregiment „Friedrich August König von Sachsen“ Nr. 3 kommandierte, um ihm diese Nachricht zu überbringen. „Cary sagte gleich: Das ist der Weltkrieg. Es kommt mir vor, dass ich Carys Befürchtungen nicht teilte und mich der Mord mehr der Personen willen und als ein Zeichen der Zerklüftung unseres Reiches ergriff.“¹¹ Noch am 29. Juni verfasste Spiegelgeld einen Nachruf auf den Thronfolger, den er mit den Worten begann: „Erzherzog Franz Ferdinand ist tot. Die Monarchie hat etwas Großes verloren.“ Und weiter heißt es dort: „Ihn bei der Arbeit zu sehen, war wie der Anblick einer gewaltigen Naturerscheinung. Und wenn man dann daheim über das Erlebnis – denn es war jedesmal ein großes Erlebnis – nachsann, mußte man sich sagen: er hat ja recht, er hat nur das gesagt, was in den Köpfen und Herzen aller Braven schlummert und was wir uns nur nicht trauen, auszusprechen.“¹² Wie diese Zeilen illustrieren, war Spiegelgeld einer der wenigen Zeitgenossen – abseits des Belvederes –, die den Tod Franz Ferdinands aufrichtig bedauerten. Dementsprechend empört zeigte er sich auch „über die Chicanen [sic!], die der Hof [...] bei der Beisetzung des ermordeten Paares entwickelte.“¹³ Trotz der persönlichen Entrüstung über das Attentat und das kühle Zeremoniell ging das Leben in den folgenden Tagen seinen gewohnten Gang. Wie in vielen Familien der Haute-Volée der Reichshauptstadt wurden in diesen Tagen auch bei Spiegelgelds die letzten Vorbereitungen für die Sommerfrische getroffen. Nachdem die Koffer gepackt waren, reiste Markus am Abend des 3. Juli mit seinen Kindern Sybilla und Franz Xaver (geb. 1900) von Wien nach Seewalchen am Attersee. Die Fahrt mit dem Nachtzug sollte die drei völlig unerwartet noch einmal mit den Ereignissen vom 28. Juni 1914 konfrontieren: „In einer kleinen Station vor Pöchlarn hielten wir plötzlich an und da brauste im Dunkel der Nacht, bei starkem fernem Gewitter der kurze Extrazug mit zwei halboffenen mit schwarzen Tüchern aus-

geschlagenen Güterwagen, in denen zwei Särge standen, an uns vorbei. Ein schauriger, ernster Anblick!“¹⁴ Über die folgenden Urlaubstage, die sich an diese wahrhaft gespenstische Szene anschlossen, rückten Gedanken an das Attentat und die große Politik in weite Ferne. Bald stellten sich auch die restlichen Familienmitglieder in Seewalchen ein, und gemeinsam wurden Spaziergänge in die herrliche Umgebung unternommen, ausgiebig gebadet und der „Sommer in vollen Zügen“ genossen.¹⁵

In diese Idylle platzte am Abend des 24. Juli die Nachricht vom Ultimatum an Serbien und setzte den Urlaubsfreuden ein jähes Ende. Spiegelfeld war sofort klar, dass dieser Schritt zum Krieg mit Serbien und in weiterer Folge zumindest auch mit Russland und Frankreich führen werde. Umgehend reiste die Familie nach Wien zurück, wo sich Albertine und zwei ihrer Töchter, wie viele andere, sofort freiwillig als Krankenschwestern meldeten. Obwohl Spiegelfeld mit seinen 56 Jahren längst nicht mehr militärdienstpflichtig war, wollte auch er nicht untätig bleiben und bot seine Dienste dem Landesverteidigungskommando in Innsbruck an. Da dieses Angebot unbeantwortet blieb, meldete er sich schließlich beim Roten Kreuz, wo man ihm die Leitung der Kriegsgefangenenfürsorge übertrug, ohne allerdings so recht zu wissen „um was es sich dabei handle.“¹⁶

Niemand ahnte in diesen Augusttagen des Jahres 1914, welche Dimensionen das Phänomen ‚Kriegsgefangenschaft‘ in diesem Konflikt annehmen sollten. Von den insgesamt rund 73 Millionen mobilisierten Männern ereilte zwischen sieben und neun Millionen dieses Schicksal, wobei insbesondere Österreich-Ungarn betroffen war. Während die k.u.k. Armee im Laufe des Krieges zwischen 1,8 und 2 Millionen feindliche Soldaten gefangen nehmen konnte, gerieten gleichzeitig rund 2,8 Millionen österreichisch-ungarische Kriegsteilnehmer in die Hände der Entente.¹⁷ Nachdem in Österreich-Ungarn das Rote Kreuz sowohl die Hilfeleistung für die feindlichen Kriegsgefangenen im eigenen Lande als auch für die eigenen Kriegsgefangenen ‚in Feindeshand‘ übernahm, war Spiegelfeld schließlich für die Unterstützung von weit über drei Millionen Gefangenen (mit-)verantwortlich.¹⁸

Mit großem persönlichem Einsatz machte sich Spiegelfeld ans Werk, richtete eine ‚Hilfs- und Aus-

kunftsstelle für Kriegsgefangene‘ ein, die nach ihrer Fusionierung mit ihrem ungarischen Pedant – und der rein formellen Angliederung an das Gemeinsame Zentralnachweisbüro – zum wichtigsten zivilen Gremium der offiziellen Kriegsgefangenenfürsorge der Monarchie avancieren sollte. Standen Spiegelfeld zunächst nur zwei Ordonanzen und eine Sekretärin zur Verfügung, so zählte die Auskunftsstelle im Frühjahr 1915 bereits rund 360 Mitarbeiter und im Dezember 1917 sogar rund 2600. Mit dem rasant anwachsenden Personalstand ging auch eine stetige Erweiterung des Aufgabenspektrums einher. Schließlich zeichnete die Auskunftsstelle für Kriegsgefangene für die Auskunftserteilung an Angehörige, die Zensur der Kriegsgefangenenkorrespondenz, die Vermittlung individueller Geld- und Liebesgabensendungen sowie für die Anbahnung und Umsetzung großangelegter diplomatischer und materieller Hilfsaktionen im Auftrag der österreichisch-ungarischen Regierung verantwortlich.

Spiegelfeld stellte als Vorstand der Auskunftsstelle aber nicht nur organisatorisches Geschick unter Beweis – wobei ihm seine langjährige Erfahrung in der Verwaltung sicherlich zupasskam – er bewies auch Initiativegeist und Pragmatismus. Als beispielsweise Anfang 1915 Nachrichten über die erbärmliche Lage der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Serbien auf seinem Schreibtisch landeten, entschloss er sich – mit Billigung des k.u.k. Kriegsministeriums – in das damals noch neutrale Bulgarien zu reisen, um eine Hilfsaktion zu organisieren. Unterwegs telegrafierte er an den Vizepräsidenten des Serbischen Roten Kreuzes, Oberstleutnant Subotic, und lud diesen zu einer Unterredung nach Sofia ein. Subotic sagte umgehend zu, und so kamen die beiden Rot-Kreuz-Funktionäre auf neutralem Boden zu einer Besprechung zusammen: „Die Konferenz mit Subotic verlief ganz glatt, er gab ohne Weiteres zu, dass Serbien außer Stande sei die Kriegsgefangenen zu verpflegen und sicherte zu, dass seitens seiner Regierung keinerlei Hindernis gemacht werden würde.“¹⁹ Damit war der Weg für eine Versorgung der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen mit Hilfsgütern frei. Wenngleich diese Aktion schließlich auf Grund der Schwerfälligkeit der k.u.k. Bürokratie und Transportschwierigkeiten wohl kaum Abhilfe in größerem Stil zu schaffen vermochte, war

das Zusammentreffen zwischen Spiegelfeld und Subotic doch von historischer Bedeutung. Es war dies nämlich das erste Mal, dass Vertreter nationaler Rot-Kreuz-Gesellschaften aus verfeindeten Ländern zu direkten Gesprächen auf neutralem Boden zusammentrafen und dieses Beispiel sollte Schule machen.²⁰

Bereits wenige Monate später fanden sich in Stockholm unter dem Protektorat des Prinzen Carl von Schweden deutsche, österreichische, ungarische und russische Rot-Kreuz Funktionäre ein, um gemeinsam über Fragen der Kriegsgefangenenbehandlung und -fürsorge zu beraten. Wiederum spielte Spiegelfeld eine zentrale Rolle: „Ich darf sagen, dass ich die Seele der ganzen Konferenz war, indem ich erstlich ein Verhandlungsprogramm ausarbeitete, dann aber die Idee durchsetzte, dass sich die Rot-Kreuze nicht als Feinde gegenüberstehen, sondern gemeinsam im humanitären Sinn zu arbeiten trachten. So gelang es mir, während in Polen furchtbare Kämpfe stattfanden, freundschaftlich die Interessen den Kriegsgefangenen zu erörtern. Auch ein anderer Umstand sicherte mir die Führung der ganzen Konferenz. Ich hatte im Grand Hotel, in dem wir wohnten, einen sehr schönen Salon genommen und das war das ständige Beratungszimmer der österr.-ungarischen

und deutschen Delegation. Oft haben wir bei einer gemütlichen österreichischen Kaffeejause beraten und gestritten. [...] Die offiziellen Sitzungen fanden im Ministerium des Äusseren statt, deren Vorsitz formell der sehr gute, aber sehr taube Prinz [Carl] von Schweden, in Wirklichkeit aber der grundgescheite und energische ehemalige schwedische Minister des Auesseren Excellenz von Lagerheim führte. Wir blieben fast drei Wochen aus. Ich hatte die ganze Zeit soviel zu tun, wozu noch Audienzen beim König von Schweden und bei der Königin, beim Prinzen Karl und eine Menge Diners kamen, dass ich von Stockholm so gut wie gar nichts sah“,²¹ so Spiegelfeld Jahre später. Die Delegierten konnten sich schließlich auf ein umfangreiches Protokoll einigen, das die Kriegsgefangenenbehandlung wesentlich umfassender und präziser regelte als die Haager Landkriegsordnung und in weiterer Folge von Wien, Berlin und Petrograd ratifiziert wurde. In den Jahren 1916/17 fanden drei weitere Rot-Kreuz-Konferenzen in Stockholm sowie eine größere militärisch-zivile Konferenz in Kopenhagen statt und seit 1916 kam es zwischen dem Österreichischen und dem Italienischen Roten Kreuz in Bern immer wieder zu direkten Gesprächen über die Kriegsgefangenen. Wiederholt nahm Spiegelfeld an diesen Verhand-



Markus Freiherr von Spiegelfeld im Kreise der Mitarbeiter der Auskunftsstelle für Kriegsgefangene des Gemeinsamen Zentralnachweisbüros, Aufnahme aus dem Mai 1915. Quelle: Privatbesitz.

lungen teil. Die wohl interessanteste und ungewöhnlichste Reise führte ihn schließlich im Winter 1917/18 nach Petrograd, wo parallel zu den Friedensverhandlungen in Brest-Litwosk, die Mittelmächte mit den Bolschewiki über die Repatriierung der Kriegsgefangenen verhandelten. Wenngleich sich auch die Verhandlungen äußerst zäh gestalteten und Spiegelfeld Petrograd vorzeitig in Richtung Brest-Litwosk verließ, gewann er auf dieser Reise doch prägende und tiefgreifende Eindrücke, die sein Vertrauen in den k.u.k. Minister des Äußeren, Ottokar Graf Czernin, nachhaltig erschütterten und die Sorge vor einem revolutionären Umsturz in der Monarchie weckte. Noch in Brest-Litwosk notierte er in sein Tagebuch: „Bezüglich des Austausches der Kgf. sind mir große Bedenken gekommen. Ich rede nicht von den armen Kranken und Invaliden, sondern von den Gesunden. Es ist im höchsten Grade zu befürchten, daß wenn wir diese Leute heute zurück erhalten, wir ebensoviele bolschewistische Agenten und Propagandisten ins Land bekommen.“²² Mit dieser Befürchtung stand er keineswegs alleine da – auch im k.u.k. Kriegsministerium und beim Armeeoberkommando wurden ähnliche Stimmen laut.²³ In den folgenden Wochen und Monaten verstärkte sich diese Besorgnis im Lichte des russischen Bürgerkriegs, der Kriegslage und der innenpolitischen Entwicklungen in Österreich-Ungarn zusehends. So schrieb er am 1. Juli 1918 in sein Tagebuch: „Ich glaube wir gehen furchtbar ernsten Zeiten entgegen [...]. Es ist wie in Frankreich vor der großen Revolution, wie in Rußland vor der Revolution. Wehe uns aber, wenn nicht ein Retter kommt.“²⁴ Nun, der „Retter“ – wie auch immer Spiegelfeld ihn sich vorgestellt haben mag – kam nicht. Am 4. November 1918 war der Krieg für Österreich-Ungarn endgültig verloren und eine Woche später erfolgte die Ausrufung der Republik ‚Deutschösterreich‘. Spiegelfeld war erschüttert. In sein Tagebuch notierte er: „Heute die Abdankung unseres, meines Kaisers! Deutschösterreich Republik! Dinge die nicht so bald zu fassen sind.“ Mit dem Untergang der Monarchie hatte Spiegelfeld auch sein ‚Vaterland‘ verloren. Mit der jungen Republik konnte und wollte er sich nicht identifizieren. Folglich lehnte er ein Angebot, sich „als Referent für Gefangenenfragen“ der deutschösterreichischen Friedensdelegation anzuschließen, „a priori“ ab und zog sich im Frühjahr 1919 – nachdem die Auskunftsstelle für Kriegsgefangene aufgelöst worden war – endgültig ins Privatleben zurück. Er starb am 6. Mai 1943 im 86. Lebensjahr in Innsbruck.

Tagebuch (TB) Markus Graf Spiegelfeld, 1.7.1918-27.4.1919, Eintrag unter dem 1.7.1918, Privatbesitz (Kopie im Besitz des Verfassers). Hervorhebung im Original.

² TB Spiegelfeld, 1.7.1918-27.4.1919, Eintrag unter dem 4.11.1918.

³ TB Spiegelfeld, 1.7.1918-27.4.1919, Eintrag unter dem 4.11.1918.

⁴ Vgl.: Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Gräflichen Häuser (Gotha: Justus Perthes, 1918), 911f.; und: ÖBL 1815-1950, Bd. 13, 20f.

⁵ Vgl.: IN v. 28.8.1907, 1f.

⁶ Markus Graf Spiegelfeld, [Lebenserinnerungen], Typoskript, [1924], 377, Privatbesitz (Kopie im Besitz des Verfassers).

⁷ Vgl.: Spiegelfeld, [Lebenserinnerungen], 377. Am 16.7.1918 schrieb er in sein Tagebuch: „Das Ereignis des Tages ist der Sturz Conrad von Hötzendorfs. Es war höchste Zeit. [...] Als effektiver Chef der Armee im Kriege hat er wenig Glück gehabt und der Grund wurde mir voriges Jahr, als ich ihn wiederholt in Bozen sah, klar. Der Mann war physisch total erschöpft, woran seine späte, übrigens auch ganz unpassende Ehe viel Schuld gehabt haben mag. Ein alter Polterer und Schwätzer.“ TB Spiegelfeld, 1.7.1918-27.4.1919, Eintrag unter dem 16.7.1918.

⁸ Vgl. ausführlich zu Spiegelfelds Zeit als Statthalter: Anton Bundsmann, Die Landeschefs von Tirol und Vorarlberg in der Zeit von 1815-1913, hrsg. von R. Klebelsberg, Schlern-Schriften (Innsbruck: Universitätsverlag Wagner, 1954), 204-233.

⁹ Die ganze Familie war äußerst künstlerisch veranlagt. Spiegelfeld selbst spielte ausgezeichnet Klavier. Seine Töchter Martha, Sybilla und Maria Rosa waren überaus musikalisch; Maria Rosa feierte vor ihrer Verehelichung als Sängerin u.a. an der Oper von Breslau große Erfolge. Spiegelfelds Schwiegervater, Ernst Freiherr von Tschiderer (1830-1916), wiederum erfreute sich als Komponist großer Beliebtheit beim Innsbrucker Publikum. Nicht der Musik, sondern der bildenden Kunst verschrieben sich hingegen Spiegelfelds Gemahlin, Albertine, seine Tochter Magdalena und sein Sohn Franz Xaver.

¹⁰ Spiegelfeld, [Lebenserinnerungen], 356.

¹¹ Spiegelfeld, [Lebenserinnerungen], 356.

¹² NFP v. 30.6.1914, 1.

¹³ Spiegelfeld, [Lebenserinnerungen], 356.

¹⁴ Spiegelfeld, [Lebenserinnerungen], 357.

¹⁵ Spiegelfeld, [Lebenserinnerungen], 357.

¹⁶ Spiegelfeld, [Lebenserinnerungen], 359.

¹⁷ Vgl.: Matthias Egger, „Kriegsgefangene,“ in Katastrophenjahre. Der Erste Weltkrieg und Tirol, hrsg. von Hermann J. W. Kuprian und Oswald Überegger (Innsbruck: Universitätsverlag Wagner, 2014), 440-445. Ausführlich dazu: Reinhard Nachtigal, „Zur Anzahl der Kriegsgefangenen im Ersten Weltkrieg,“ Militärgeschichtliche Zeitschrift, Nr. 67 (2008): 345-384.

¹⁸ Vgl.: Matthias Egger, „Der institutionelle Rahmen der Kriegsgefangenenfürsorge der Habsburgermonarchie 1914–1918,“ *Storia e Futuro. Rivista di storia e storiografia*, Nr. 28 (2012); und: IV. Jahresbericht der Auskunftsstelle für Kriegsgefangene des Gemeinsamen Zentralnachweisbureaus sowie des österreichischen Fürsorgekomitees für Kriegsgefangene für das Jahr 1917.

¹⁹ Spiegelfeld, [Lebenserinnerungen], 363.

²⁰ Spiegelfeld, [Lebenserinnerungen], 363-365.

²¹ Spiegelfeld, [Lebenserinnerungen], 368.

²² TB Markus Graf Spiegelfeld, 20.12.1917-4.6.1918, Eintrag unter dem 21.1.1918, Privatbesitz (Kopie im Besitz des Verfassers).

²³ Vgl.: Hannes Leidinger und Verena Moritz, „Österreich-Ungarn und die Heimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft im Jahr 1918,“ *Österreich in Geschichte und Literatur* 41, Nr. 6 (1997): 385-403.

²⁴ TB Spiegelfeld, 1.7.1918-27.4.1919, Eintrag unter dem 1.7.1918

²⁵ TB Spiegelfeld, 1.7.1918-27.4.1919, Eintrag unter dem 11.11.1918.

²⁶ TB Spiegelfeld, 13.5.1919-29.8.1923, Eintrag unter dem 13.5.1919, Privatbesitz (Kopie im Besitz des Verfassers).